

das bewies Christus durch sein ganzes irdisches Leben. Er wirkte Wunder und die Volksmassen strömten ihm zu. Doch es ging ihm nicht um Populismus. Er machte keine materiellen Versprechungen, wie es die Politiker tun, um an Spitzenplätze zu gelangen. Christus sagte unmissverständlich: "Wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich und so folge er mir nach!" Selbst wenn viele Menschen ihm enttäuscht den Rücken kehrten, er nahm von seinen Worten keines zurück. Die Wahrheit ging ihm über das Ansehen bei Gelehrten und Vornehmen. Sie mussten öffentlich bezeugen: "Du siehst nicht auf das Ansehen von Menschen!" Die Wahrheit ging ihm sogar über Freiheit und Leben. Als der Hohepriester vor Gericht an ihn die Frage stellte, in der es über Leben und Tod ging, ob er der Messias sei, antwortete er klar: "Ja, ich bin es!" Die Verkündigung der Wahrheit sah er als seine Lebensaufgabe an. Deshalb sprach er zu Pilatus: "Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme!"

Wir nennen uns nach Christus "Christen". Wollen wir also gute Menschen sein, müssen wir die Wahrheit, die uns Christus verkündet hat, als unser wertvollstes Gut betrachten. Gott ist die Wahrheit und alles Wahre ist eine Offenbarung Gottes. Wenn wir etwas anderes höher bewerten als die Wahrheit, die uns Christus verkündet hat, machen wir uns zu Götzendienern. Denn das ist dein Gott, was du als höchstes Gut bewertest.

Handeln wir nicht so wie es ein chinesischer Bonze getan hat. Ein Arzt kam zu ihm, um sich über religiöse Fragen belehren zu lassen. Der Bonze konnte ihm aber auf alle seine Fragen keine befriedigende Antwort geben. Zuletzt gab er dem Arzt folgenden Rat: "Willst du über all das, worüber ich dir keine Auskunft geben kann, sichere Kunde haben, so suche sie bei der Religion der Christen. Ihre Religion ist unserer tiefsten Verehrung wert." Erstaunt fragte der Arzt, warum er selbst dann nicht Christ geworden sei. Der alte Bonze sagte: "Ich hatte arme Eltern und wurde als Kind hierher gebracht. Hier verbrachte ich mein ganzes Leben und das ohne Sorgen und in Sicherheit. Würde ich Christ werden, verlöre ich sofort meine Stellung, vielleicht würde man mich steinigen." Der tägliche Reis und das sichere Leben waren ihm wertvoller als die erkannte Wahrheit. Es gibt viele Menschen, die genau so denken wie er.

Christus ist Mensch geworden, damit wir an seinem Leben ablesen können, welche Werte für uns die höchsten sein sollen. Nehmen wir bedingungslos seine Wahrheit an und richten wir unser Leben danach ein. Christus sagt: "Die Wahrheit wird euch frei machen!" Sie macht uns frei von Irrtümern und sprengt die Fesseln des Bösen. Gute Menschen sind die Garanten für eine gute Zukunft. Wir gehören zu ihnen, wenn wir in der Wahrheit Christi wandeln.

Ignaz Bernhard Fischer

Glaubens Bote

Oktober 2011
22. Jahrgang Nr. 479
Röm. Kath. Pfarramt
Temeswar-
Elisabethstadt

29. Sonntag im Jahreskreis

TREUE IST KEIN LEERER WAHN

Wenn zwei junge Menschen den Ehebund schließen und sich das Jawort geben, versprechen sie, alle Freuden und Leiden gemeinsam zu teilen und einander durchs ganze Leben die Treue zu halten. Wo dieses heilige Versprechen auch von beiden Eheleuten eingehalten wird, verwirklicht sich das Wort der Dichterin Marie Ebner-Eschenbach: "Soweit die Erde Himmel sein kann, ist sie es in einer glücklichen Ehe!" Leider bringen viele Eheleute es nicht fertig, dieses Versprechen einzuhalten, weil sie ihre Schwächen und Fehler nicht ablegen. So kommt es oft zu großen Problemen und Konflikten. Das Eheparadies verwandelt sich in ein Ehekreuz. Viele werfen dieses selbstgezimmer- te Kreuz ab, um wieder "frei" zu sein. Andere Ehepartner kämpfen um den Erhalt ihrer Ehe, zerreißen unter keinen Umständen das Eheband und beweisen damit das Schiller-Wort: "Treue ist kein leerer Wahn!" Allerdings wird dabei auch das Goethe-Wort wahr: "Gar vieles zu erdulden verbindet ein einziges Jawort!". Hier wird eine Frau vor- gestellt, die ihr Eheversprechen trotz aller Untreue ihres Gatten, unverbrüchlich gehalten hat. Es ist die selige Elisabetta Mora.

Sie wurde am 21. November 1774 in Rom als Tochter des adeligen Gutsherrn Tomaso Canori geboren. Schon als Kind zeigte sie sich für alles Religiöse aufgeschlossen. Ihre Ausbildung genoss sie zu Cascia in Umbrien, wo einst die heilige Witwe Rita gelebt hat. In ihrer Seele erwachte eine innige Liebe zum Gekreuzigten. Man glaubte, sie wolle Ordensfrau werden. Da erkrankte sie an Tuberku- lose. Die Eltern nahmen sie nach Hause. Im Schoße der Familie wurde sie wieder gesund und fand als junges Mädchen Gefallen an den "Freuden der Welt". Elisabetta schmiedete nun Heiratspläne. Sie verliebte sich in den jungen Juristen Cristoforo Mora und schloss 1796 mit ihm den Bund der Ehe.

Die ersten Monate glichen immerwährenden Flitterwochen. Cristo- fero war stolz auf seine junge schöne Gattin und nannte sie sei- ne "kostbare Perle". Der Ehe entsprossen zwei Mädchen, Marianna und Lucina. Aber das Glück währte nicht lange. Der Ehegatte begann, sei- ne Frau mit einer krankhaften Eifersucht zu überwachen. Er suchte sie wie in einem Käfig zu halten und befahl ihr, den Verkehr mit den eigenen Eltern, mit Freundinnen und Freunden einzuschränken und nach Möglichkeit ganz aufzugeben. Er wollte seine Gattin für

sich allein haben und betrachtete sie als seinen "Besitz". Elisabetta litt schwer darunter, ertrug es aber schweigend, denn sie wollte die Harmonie ihrer Ehe um jeden Preis bewahren.

Da geschah für sie das schier Unfassbare. Nach einigen Ehejahren schlug bei ihm ganz plötzlich die Liebe in Kälte um. Der Grund: Er war einer anderen Frau verfallen. Elisabettas Leben und das bis dahin trefflich gepflegte Heim der Canori-Mora war nun in den weiteren Jahren dieser Ehe gekennzeichnet vom beklagenswerten ehebrecherischen Verhalten des untreuen Gatten. Er entfernte sich seelisch immer mehr von der Gattin und den Kindern, gab sich dem Vergnügen, der Spielsucht und obskuren Geschäften hin. Die sehr schmerzlichen Folgen dieser Lebensweise waren für Elisabetta und den Kindern, dass bald nicht mehr das nötige Geld für den Lebensunterhalt im Hause war. Elisabetta verhielt sich in der dramatisch zugespitzten Familiensituation vorbildlich. Sie schloss sich umso inniger dem christlichen Glauben an. Daraus erwuchs ein felsenfestes Vertrauen auf die Vorsehung Gottes und bestärkte sie in der Treue zu ihrem untreuen Ehegatten. Sie opferte Gott ihr Leben für das Seelenheil und die Bekehrung des Gatten auf. Ihm gegenüber blieb sie verständnisvoll und vergebensbereit. Als ihr Mann schwer erkrankte, verkaufte sie sogar alles, was sie noch besaß, um ihn gesund pflegen zu können und vor dem drohenden Gefängnis wegen seiner großen Schulden zu bewahren.

Ihre Familie und sogar ihr Beichtvater drängten darauf, sie solle sich von ihrem untreuen Gatten trennen. Es war die sogenannte, vom Kirchenrecht erlaubte Trennung von Tisch und Bett. Doch Elisabetta weigerte sich und erklärte: "Die Frau, die Cristoforo geheiratet hat, wird ihm für immer gehören. Die Türen des Familienhauses stehen für ihn immer offen." Ebenso vorbildlich wie in ihrer ehelichen Treue, war sie in der liebevollen Erziehung ihrer Töchter. Marianna wählte später den Ehestand, Lucina wurde Ordensfrau.

Elisabetta wirkte auch viel sozial. Sie widmete sich den Armen und Kranken, sogar den Prostituierten. Dem Trinitarier-Orden trat sie als weltliches Mitglied bei. Dieser Orden machte es sich zur Aufgabe, Christensklaven in Nordafrika loszukaufen. Offenbar war Elisabetta geistig so gereift, dass Personen aus allen Gesellschaftsschichten, Priester und Bischöfe sich von ihr beraten ließen.

Als die 50-jährige ihren Tod nahen fühlte, empfahl sie ihren Töchtern für die Bekehrung des Vaters innig zu beten. Sie starb zu Rom am 5. Februar 1825. Kurz nach ihrem Tode geschah die wunderbare Gebetserhörung. Ihr Gatte bekehrte sich, wurde Franziskaner und Priester und starb heiligmäßig. Papst Johannes Paul II. sprach diese Heldin ehelicher Treue am 24. April 1994 selig. - Nur Menschen, denen die Treue kein leerer Wahn ist, können das Fundament einer gesunden Gesellschaft festigen. Das sind die guten Ehen!

Ignaz Bernhard Fischer

Gibt es eine Garantie für eine gute Zukunft? Die Zukunft wird von uns Menschen gestaltet. Die Garantie für eine verheißungsvolle Zukunft kann deshalb nur lauten: Gute Menschen! Zu diesen gehören sicherlich nicht solche, die uns hie und da ein artiges Wort sagen oder uns eine Gefälligkeit erweisen. Denn; wenn vom Gutsein die Rede ist, so geht es immer um das Ganze. Es kommt nicht auf vereinzelte Wohltaten an, sondern hängt von der Gesinnung und Einstellung ab.

Ein Mensch, dem das Geld als höchster Wert erscheint, kann nicht zu den guten Menschen gezählt werden. Denn aus dieser Kategorie gruppieren sich die Betrüger, Spekulanten, Wucherer, Korrupte, Räuber und Mörder. - Sind es vielleicht die Karrieremenschen? Weit gefehlt! Hier trifft das Wort des Weltweisen Bias zu. Er wurde gefragt, welches Tier er für das gefährlichste halte. Seine Antwort: "Unter den wilden Tieren ist es der Tyrann, unter den zahmen Tieren der Schmeichler!" Karrieremenschen sind, solange sie noch unten stehen, Kriecher, Speichellecker und Intriganten, die den Mantel nach dem jeweiligen günstigen Winde drehen. Gelangen sie aufs "hohe Ross", werden sie zu Tyrannen, Diktatoren. Man nennt sie auch "Radfahrer". Nach oben senken sie den Kopf, nach unten treten sie mit den Füßen. Ist der ein guter Mensch, dem es nur um ein sattes, bequemes Leben geht? Der lebt doch in der Mentalität Esaus in der Bibel, der sein Erstgeburtsrecht um eine Schüssel Linsen verkaufte.

Wer ist dann wirklich ein guter Mensch? Die Antwort ist einfach: "Wem die Wahrheit das höchste Gut ist!" Wem alles andere wertvoller als die Wahrheit ist, handelt aus Egoismus. Wer aber die Wahrheit als Leitstern seines Lebens ansieht, handelt aus Selbstlosigkeit. Diese schafft den so notwendigen guten Menschen. Gibt es überhaupt solche Menschen, denen die Wahrheit über alles geht? Der berühmte italienische Künstler Bernini (1590-1680) meißelte in seiner Werkstatt zu Rom aus einem Marmorblock die Statue der "Wahrheit". Die schwedische Königin Christine kam damals nach Rom, besuchte die Werkstatt des Meisters und als sie diese Statue sah, war sie so entzückt, dass sie immer wieder ausrief: "Wie schön! Wie schön!" Da sagte ein anderer Besucher: "Gott sei Dank, dass Eure Majestät die Wahrheit so schön und anziehend findet. Das ist bei Personen von so hohem Rang etwas Außergewöhnliches." Die Königin erwiderte sehr fein: "Das glaube ich wohl. Es sind auch nicht alle Wahrheiten aus Marmor!"

Damit hat sie recht. Es ist leichter die Wahrheit in Marmor als in Fleisch und Blut darzustellen. Im Evangelium steht vor uns eine Gestalt, die nicht aus Marmor gehauen, sondern aus Fleisch und Blut ist: Jesus Christus! Er sagt von sich: "Ich bin die Wahrheit!" Welch ein gewaltiger Ausspruch! Kein Sterblicher, so mächtig oder gelehrt er auch war, wagte es, diesen Ausspruch in den Mund zu nehmen. Und